



Zukunftsfähigen Schulbau fördern – aber wie?

Kommunen stellen ihre aktuell erarbeiteten Planungsvorgaben zum Schulbau vor

Dr. Ing. Hans-Uwe Flunkert

Leiter
Gebäudemanagement
der Stadt Wuppertal



TOP 10 DER KINDHEITSTRAUMBERUFE DER DEUTSCHEN



Was heißt denn
Zukunftsfähig?



► Tab 12 Allgemeiner Schulabschluss der Bevölkerung 2014

	Insgesamt ¹	Noch in schulischer Ausbildung	Mit allgemeinem Schulabschluss					Ohne allgemeinen Schul- abschluss ²
			Haupt-(Volks-) schulabschluss	Abschluss der Polytechnischen Oberschule	Realschul- oder gleichwertiger Abschluss	Fachhoch- schul- oder Hochschulreife	ohne Angabe zur Art des Abschlusses	
Im Alter von ... bis ... Jahren								
in 1 000								
25–29	4 995	22	898	–	1 521	2 379	11	154
30–39	9 874	8	2 049	34	3 146	4 224	23	369
40–49	12 127	/	2 955	1 445	3 208	3 983	30	482
50–59	12 327	/	3 934	1 783	2 735	3 356	28	461
60 und älter	22 498	/	12 803	1 596	3 235	3 784	63	845
Zusammen	61 820	37	22 640	4 858	13 845	17 725	153	2 311
in %								
25–29	100	0,4	18,0	–	30,5	47,6	0,2	3,1
30–39	100	0,1	20,7	0,3	31,9	42,8	0,2	3,7
40–49	100	/	24,4	11,9	26,5	32,8	0,2	4,0
50–59	100	/	31,9	14,5	22,2	27,2	0,2	3,7
60 und älter	100	/	56,9	7,1	14,4	16,8	0,3	3,8
Zusammen	100	0,1	36,6	7,9	22,4	28,7	0,2	3,7

1 Einschließlich 251 000 Personen, die keine Angaben zur allgemeinen Schulausbildung gemacht haben.

2 Einschließlich Personen mit Abschluss nach höchstens sieben Jahren Schulbesuch.

– Nichts vorhanden.

/ Keine Angabe, da Zahlenwert nicht sicher genug.

Ergebnisse des Mikrozensus.

► Tab 13 Beruflicher Bildungsabschluss der Bevölkerung 2014

	Ins- gesamt ¹	Mit beruflichem Bildungsabschluss ²							Ohne beruf- lichen Bildungs- abschluss ³	Davon	
		Lehre/Berufs- ausbildung im dualen System ⁴	Fach- schulab- schluss ⁵	Fachschul- abschluss in der ehema- ligen DDR	Bachelor	Master	Diplom ⁶	Promotion		in schulischer oder beruf- licher Bildung	nicht in schulischer oder beruf- licher Bildung
Im Alter von ... bis ... Jahren											
		in 1 000									
25–29	4 995	2 386	362	–	371	220	453	18	1 161	482	679
30–39	9 874	4 925	804	–	264	206	1 874	162	1 586	128	1 458
40–49	12 127	6 745	1 074	109	71	58	2 077	174	1 748	18	1 729
50–59	12 327	6 971	1 098	194	33	23	1 939	166	1 827	/	1 823
60 und älter	22 498	12 068	1 504	412	26	14	2 570	251	5 338	/	5 337
Zusammen	61 820	33 096	4 841	715	766	522	8 913	771	11 660	634	11 026
		in %									
25–29	100	47,8	7,2	–	7,4	4,4	9,1	0,4	23,3	9,7	13,6
30–39	100	49,9	8,1	–	2,7	2,1	19,0	1,6	16,1	1,3	14,8
40–49	100	55,6	8,9	0,9	0,6	0,5	17,1	1,4	14,4	0,2	14,3
50–59	100	56,6	8,9	1,6	0,3	0,2	15,7	1,3	14,8	/	14,8
60 und älter	100	53,6	6,7	1,8	0,1	0,1	11,4	1,1	23,7	/	23,7
Zusammen	100	53,5	7,8	1,2	1,2	0,8	14,4	1,2	18,9	1,0	17,8

1 Einschließlich 384 000 Personen, die keine Angaben zum beruflichen Bildungsabschluss gemacht haben sowie 151 000 Personen ohne Angabe zur Art des Abschlusses.

2 Abschlüsse an Fachhochschulen (einschließlich Verwaltungsfachhochschulen) und Hochschulen werden nach ihrem Grad (Bachelor, Master, Diplom) unterschieden. Die bisher unter »Fachschulabschluss« enthaltenen akademischen Abschlüsse an Berufsakademien werden ebenfalls Bachelor, Master und Diplom zugeordnet.

3 Einschließlich Berufsvorbereitungsjahr und berufliches Praktikum, da durch diese keine berufsqualifizierenden Abschlüsse erworben werden.

4 Einschließlich eines gleichwertigen Berufsfachschulabschlusses, Vorbereitungsdienst für den mittleren Dienst in der öffentlichen Verwaltung, 1-jährige Schule für Gesundheits- und Sozialberufe sowie 374 000 Personen mit Anlerausbildung.

5 Einschließlich einer Meister-/Technikerausbildung, Abschluss einer 2- oder 3-jährigen Schule für Gesundheits- und Sozialberufe sowie Abschluss an einer Schule für Erzieher/-innen.

6 Einschließlich Lehramtsprüfung, Staatsprüfung, Magister, künstlerischer Abschluss und vergleichbare Abschlüsse.

– Nichts vorhanden.

/ Keine Angabe, da Zahlenwert nicht sicher genug.

Ergebnisse des Mikrozensus.



Schöne neue Welt

Generation Y

Soft Skills gewinnen noch stärker an Bedeutung

EDV-Kenntnisse, Fremdsprachen und Flexibilität sind gefragt

Wirtschaft wünscht sich mobile und flexible Arbeitnehmer

Hochschulabsolventen gut für den Berufseinstieg gerüstet



Latte Macchiato-Familien

Netzwerkfamilien

VIB-Familien

Traditionelle Familien

Super-Daddys



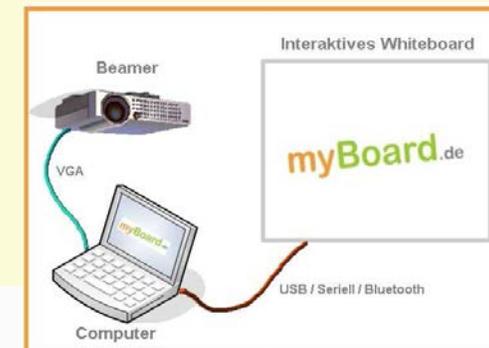
These - Es gibt nicht mehr ‚Die Schule‘

Die Anforderungen an Schule und den Schulbetrieb unterliegen einer ständigen Veränderung, gegebene Lern- und Lehrformen entwickeln sich weiter.

Ganztagesbetrieb, Thema Inklusion, Die Entrepreneur-Schule, Die E-Learning-Schule, Gamification-Trend, Wissen schaf(f)t Spaß, Themenschulen, Amok- Prävention

Neben der Weitergabe von Wissen und Information ist der Umgang mit Wissen und Information zentrales Thema geworden.

Die zur Verfügung stehenden Medien sind vielfältiger geworden.





Die Sendung mit der Maus prägt Generationen von Kinder in der Art ihrer Wahrnehmung.

Die Wissensvermittlung findet an realen und virtuellen Lern-Orten statt.

Damit einhergehend findet eine digitale Vernetzung innerhalb und außerhalb der Schule statt.



oder





Fazit: Es gibt nicht mehr ‚Die Schule‘

Eine veränderte Lernraumgestaltung muss, unter anderem, Raum bieten für

- **unterschiedliche Größen von Arbeitsgruppen**
- **Netzwerkarbeit digital und analog zwischen Schülern, Lehrern und anderen Partnern**
- **das qualitätvolle Verbringen von Lebenszeit in der Schule, also auch Pausenräume für Bewegen und auch für Ausruhen und soziales Miteinander**

Raum und Pädagogik müssen besser aufeinander abgestimmt sein, um die Potentiale der Schülerinnen und Schüler umfassend entwickeln und fördern zu können.



Konsequenz

Eine Plurale-Gesellschaft braucht eine Plurale-Bildung

Deshalb:

In Anlehnung an die HOAI Leistungsphasen 1 – 9

(von der Grundlagenermittlung über Vorplanung, Entwurfsplanung, Genehmigungsplanung,
Ausführungsplanung zur Ausführung)

wurde der Prozess, welcher Konzeption und nicht Planung bedeutet,

„Phase Null“

genannt.



Um diese zu entwickeln müssen neue Prozesse gefunden werden.

Beteiligte an einem Prozess zur Neukonzeptionierung für Schulplanung sind

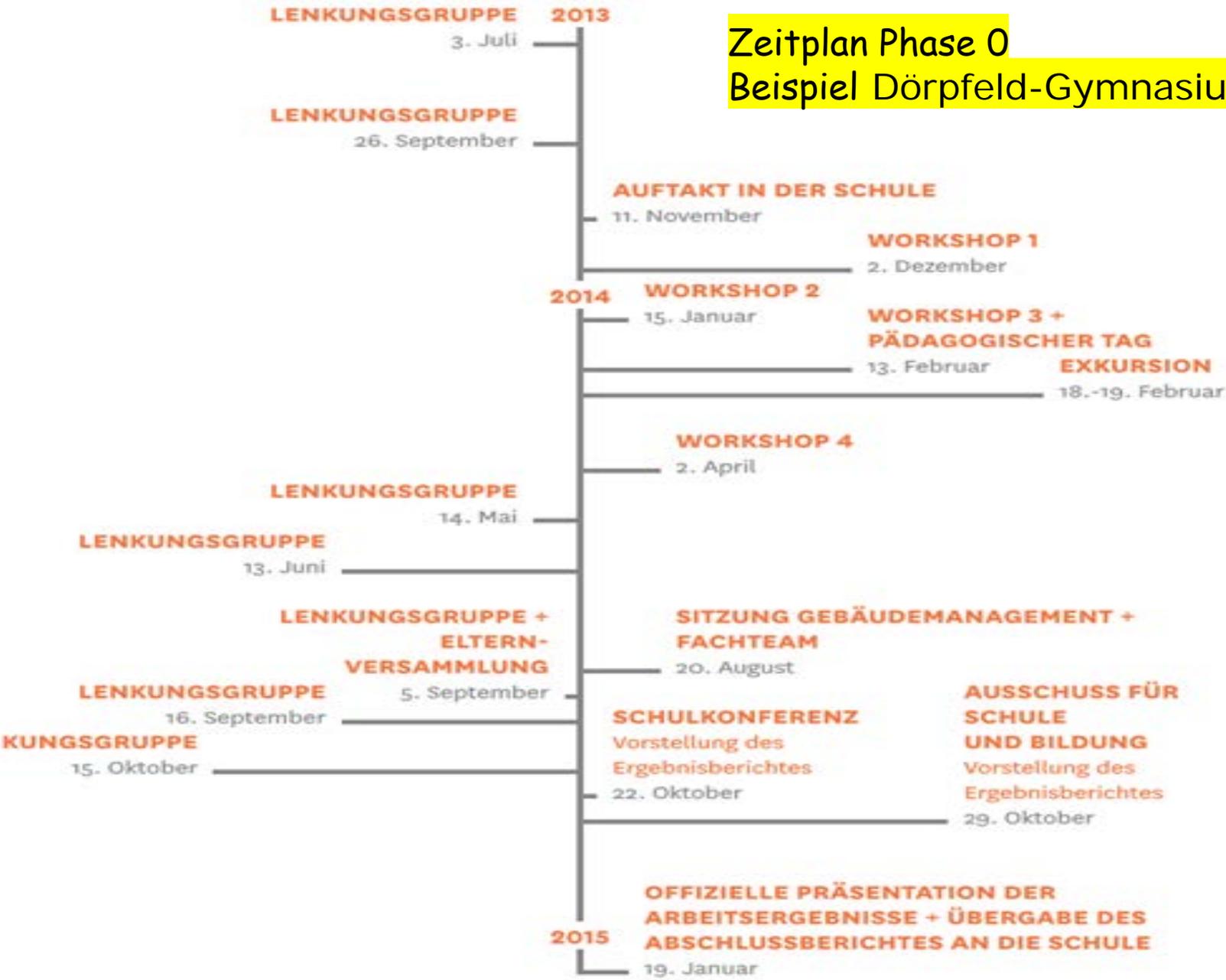
- **die Schule und die Schulgemeinde mit ihrer Pädagogik und ihrer schulischen Identität**
- **das Schulumfeld**
- **der Schulträger mit der Schulentwicklungsplanung und der *städtischen* Grundausrichtung**
- **das Gebäudemanagement mit den Ansprüchen an Wirtschaftlichkeit, Energieeffizienz und Nachhaltigkeit**



Anhand der 10 Thesen, die sich aus der Betrachtung der veränderten Lebenswelt ergeben, werden zentrale Themenfelder der Lernraumgestaltung diskutiert

- **These 1: Lernen benötigt viele und unterschiedliche Perspektiven, Zugänge und Ergebnisse.**
- **These 2: Gelernt wird allein, zu zweit, in der Kleingruppe, mit dem ganzen Jahrgang, jahrgangsübergreifend und auch im Klassenverband.**
- **These 4: Schulbuch und Kreidetafel werden ergänzt durch Tablet-PC, Smartboard und andere Neue Medien.**
- **These 5: Förderung in einer inklusiven Schule geschieht in heterogenen Gruppen.**
- **These 6: Kulturelles und ästhetisches Lernen muss durch Pädagogik und Architektur vermittelt werden.**
- **These 7: Lernen in Gesundheit und Bewegung findet in anregender und weiträumiger Umgebung statt.**
- **These 8: Demokratisches Lernen benötigt eine demokratische Schule.**
- **These 9: Schule ist im Umgang mit Umwelt und Technik ein Vorbild.**
- **These 10: Die Schule öffnet sich zur Stadt – die Stadt öffnet sich zur Schule.**

**Zeitplan Phase 0
Beispiel Dörpfeld-Gymnasium**





Kirstin Bartels – Schulbauberaterin Phase Null Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium

”

Das Interesse an Mitwirkung und Mitgestaltung war bemerkenswert. Die Schule hat mit großem Einsatz dafür gesorgt, dass Beteiligung stattfindet – sowohl des Kollegiums als auch der Schülerinnen und Schüler. Die Arbeit in den verschiedenen Workshops und in der Lenkungsgruppe war sehr intensiv, die Aushandlungsprozesse zwischen unterschiedlichen Interessen nicht immer unkompliziert, aber im Ergebnis erfolgreich und sehr zufriedenstellend. Höhepunkte des Prozesses waren sicher der pädagogische Tag und die Lernreise nach München.“

Kirstin Bartels



Kirstin Bartels – Schulbauberaterin Phase Null Wilhelm-Dörpfeld-Gymnasium



Beim Umbau eines Bestandsgebäudes ist es eine besondere Herausforderung, sich von der vorhandenen Gebäudestruktur und den damit zusammenhängenden scheinbaren Einschränkungen zu lösen. Ziel ist es, das pädagogische Konzept in räumliche Konzeptionen zu übersetzen. Dabei ist es gerade am Anfang wichtig, in Raum- und Funktionszusammenhängen zu denken, ohne schon konkrete, am Bestand orientierte Lösungsansätze zu liefern. Der Prozess ist ein Balanceakt zwischen „Was brauchen wir?“, „Was wünschen wir uns?“ und „Was ist tatsächlich baulich umsetzbar?“ – ohne Luftschlösser zu bauen, aber auch ohne sich von den baulichen Gegebenheiten zu früh einengen zu lassen.“

Kirstin Bartels



Vorteile der Phase Null

für die Schule

- Raum auf päd. Profil abgestimmt
- Anforderungen berücksichtigt
- Wohlbefinden, optimale Bedingungen, Identifikation und Akzeptanz

für die Stadt

- Gut geplant, optimale Erfüllung der Anforderungen des Standortes
- Wird gut angenommen und besser behandelt
- Weniger Umbaubedarf
- Langfristig Kostenersparnis
- Aufwertung des Standortes

Für die weitere Planung

- Präzise und ausführliche Anforderungen formuliert



Ergebnis Schul- und Raumprogramm:

- **Die gemeinsame Arbeit in den Workshops mündet in der gemeinsamen Formulierung der Beschlussempfehlung an die Kommunalpolitik.**
- **Realisierung**



Es gibt nicht mehr „Die Schule“



Noch Fragen?
Ich danke für Ihr Interesse